



Ulrich H. J. Körtner

# Wahres *Leben*

Christsein  
auf evangelisch



Wahres Leben



Ulrich H.J. Körtner

# Wahres Leben

Christsein auf evangelisch



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig  
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt  
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikrover-  
filmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektroni-  
schen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Anja Haß, Leipzig  
Coverbild: Royal Botanic Gardens, Kew, London  
(Foto: Ulrich H. J. Körtner)  
Satz: Steffi Glauche, Leipzig  
Druck und Binden: CPI books GmbH

ISBN 978-3-374-06912-5 // eISBN (PDF) 978-3-374-06913-2  
ISBN (E-Pub/Mobi) 978-3-374-06914-9  
[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

## Vorwort

Albert Einstein soll einmal gesagt haben, man solle alles so einfach wie möglich erklären – aber nicht einfacher. In diesem Sinne möchte das vorliegende Büchlein auf elementare Weise erklären, was christlicher Glaube und Christsein heute sind. Genauer: Was es heißt, im evangelischen Sinne Christ zu sein. Dabei orientiere ich mich an Grundbegriffen und Grundtexten der christlichen Tradition, die im Anhang zusammengestellt sind. Es handelt sich um zentrale Abschnitte aus dem Alten und Neuen Testament, darunter die Zehn Gebote, der 23. Psalm und das Vaterunser, sowie das Apostolische Glaubensbekenntnis, auf die im fortlaufenden Text verwiesen wird.

Die Idee zu diesem Buch hatte Annette Weidhas. Ich danke ihr für unsere intensiven und anregenden Gespräche wie auch für die hilfreiche und kritische Begleitung von den ersten Entwürfen bis zur Veröffentlichung. Christoph und Ulrike Schneider-Harpprecht haben eine erste Fassung des Manuskriptes gelesen und wertvolle Anregungen gegeben. Für diesen Freundschaftsdienst sage ich herzlich Dank. Hilfreiche Verbesserungsvorschläge verdanke ich auch meiner Enkelin Anna Sophie Haschke sowie meiner Tochter Kerstin Julia Körtner, die den Text mit dem kritischen Blick einer Religions- und Deutschlehrerin gelesen hat. Paula Budde, Stephanie Faugel, Stefan Haider, Elise-Edith Tebel

und Christine Voß haben das Manuskript Korrektur gelesen.  
Dafür sei Ihnen herzlich gedankt.

Wien, Ostern 2021

Ulrich H. J. Körtner

# Inhalt

Vom richtigen Leben im falschen oder: Christsein auf evangelisch . . . . .	9
Glaube . . . . .	15
Liebe . . . . .	36
Hoffnung . . . . .	50
Freiheit. . . . .	58
Beten. . . . .	65
Tun und Lassen. . . . .	74
In der Wahrheit leben. . . . .	88
Kirche. . . . .	96
Taufe. . . . .	104
Abendmahl. . . . .	109
Glück und Seligkeit. . . . .	118
Freude. . . . .	123
Anhang: Basistexte des Glaubens. . . . .	127





## Vom richtigen Leben im falschen oder: Christsein auf evangelisch

Menschen suchen nach Glück und nach unverfälschtem, authentischem Leben. In Selbstverwirklichung und Selbstentfaltung soll das Glück zu finden sein. Der kanadische Philosoph Charles Taylor charakterisiert unsere Gegenwart als »Zeitalter der Authentizität«. »Sei du selbst!« lautet der Imperativ in Gesellschaft und Kultur. Jedermann ist seines Glückes Schmied, sofern es gelingt, sich nicht nur selbst zu verwirklichen, sondern zugleich auch noch zu optimieren. Es genügt nicht, mit sich selbst identisch zu sein, also mit sich selbst im Reinen und zufrieden zu sein, sondern das wahre Ich ist eine beständige Baustelle. Dabei können Enttäuschungen nicht ausbleiben. Die angestrebten Glücksmomente lassen sich nicht auf Dauer stellen. Sie werden zudem durch negative Gefühle wie Versagensängste, Trauer, Wut und Neid unterlaufen, und das *Empowerment* zur beständigen Selbstoptimierung endet im erschöpften, von sich selbst enttäuschten Selbst. Die Suche nach dem authentischen Leben endet beim »erschöpften Selbst« (Alain Ehrenberg). Charakteristisch für das Subjekt unserer Epochen sind, wie der Soziologe Andreas Reckwitz schreibt, »Risiken der Überforderung und Überanstrengung«, außerdem »Erschöpfungskrankheiten wie Depression und Burn-out sowie psychosomatische Störungen«. Das Streben nach Glück vermehrt so das Unglück.

Kann es das überhaupt geben: wahres Leben, das sich nicht nur gut und richtig anfühlt, sondern gut und richtig

ist? Ein sinnerfülltes Leben mit Tiefgang statt bloßer Oberflächlichkeit, frei von jeglicher Lebenslüge, mit der wir uns und andere um das Leben betrügen. Ein Leben, in dem jemand nicht am Leben vorbeigeht, wie man so sagt, ein Leben, das zu leben sich lohnt. Oder muss das wahre Leben ein schöner Traum, eine Illusion bleiben, weil es nun einmal kein richtiges Leben im falschen gibt, wie der Philosoph Theodor W. Adorno (1903–1969) gesagt hat? Adorno war gemeinsam mit Max Horkheimer der Begründer der Kritischen Theorie und der Frankfurter Schule mit dem Institut für Sozialforschung als ihrem Zentrum. Das »ganz Falsche« war für den Marxisten Adorno die alle Lebensbereiche durchdringende und beherrschende spätkapitalistische Industriegesellschaft. Authentisches, heiles Leben sei in ihr ausgeschlossen. Alles Leben sei beschädigt. Kann es tatsächlich kein richtiges im falschen Leben geben, weil die Welt im Ganzen und die Existenz jedes einzelnen Menschen von inneren Widersprüchen zerrissen und das Ganze nicht das Wahre, sondern das Unwahre ist?

Wahres Leben, richtiges im falschen, ist eine Sache des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung. Glaube, Liebe und Hoffnung können Menschen aus der platten Diesseitigkeit befreien. Wer aus der Hoffnung lebt, sieht weiter als Menschen ohne Hoffnung. Wer aus der Liebe lebt, sieht tiefer als Menschen, die stets aus kühler Berechnung handeln und die Gabe des Lebens mit einer Ware verwechseln. Wer aus dem Glauben lebt, sieht die Welt, seine Mitmenschen und sich selbst in einem neuen Licht. Glaube ist Möglichkeits-sinn, ein Sinn für das Mögliche. Er steht nicht im Gegensatz zum Wirklichkeitssinn, sondern verändert diesen, indem

die Wirklichkeit in den Raum des Möglichen versetzt wird. Ob aber das Leben wahr oder unwahr, richtig oder falsch ist, hängt davon ab, *was* oder *an wen* man glaubt, *was* oder *wen* man liebt, *was* oder *worauf* man hofft.

Darum geht es in dieser Einführung, die fragt: Woran genau glauben Christen? Worauf setzen sie im Leben und im Sterben ihr Vertrauen? Worin gründet ihre Zuversicht? Was bedeutet Liebe für sie, und was zeichnet aus christlicher Sicht eine von Glaube, Liebe und Hoffnung bestimmte Lebensführung aus?

Christen glauben, dass es richtiges Leben im falschen gibt. Sie sind überzeugt und gewiss, dass solches Leben im Glauben an Jesus von Nazareth zu finden ist, der ganz in der Wahrheit und aus der Wahrheit gelebt hat. Mehr noch: dass Jesus das wahre Leben, der Weg dorthin und die Wahrheit in Person ist.

Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) schrieb einmal: »Wir meinen, weil dieser oder jener Mensch lebe, habe es auch für uns einen Sinn zu leben. In Wahrheit aber ist es doch so: Wenn die Erde gewürdigt wurde, den Menschen Jesus Christus zu tragen, wenn ein Mensch wie Jesus gelebt hat, dann und nur dann hat es für uns Menschen einen Sinn zu leben. Hätte Jesus nicht gelebt, dann wäre unser Leben trotz aller anderen Menschen, die wir kennen, verehren und lieben, sinnlos.«

Christlicher Glaube unterscheidet sich von allen sonstigen Formen von Religion oder Spiritualität durch das Bekenntnis zu Jesus Christus als Quelle wahren Lebens. Eben darum wurden und werden die an ihn Glaubenden Christen genannt. Nicht eine vage Transzendenzsuche oder Gottoffenheit, son-

dern das Christusbekenntnis ist der entscheidende »Marker«, an dem das Label »Christentum« auf dem Markt der religiösen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten erkannt wird.

Jesus von Nazareth, seine Worte und sein Lebensweg nehmen im Glauben und Leben von Christen eine Schlüsselstellung ein, weil sie davon überzeugt sind, dass Menschen durch ihn auf einzigartige Weise einen Zugang zu Gott finden. In Jesu Worten und Taten, seinem Lebensweg und seiner Hingabe, seinem Tod und seiner Auferstehung zeigt sich Gott als die alles bestimmende Wirklichkeit der Liebe und als Grund allen Daseins.

Aber wer oder was ist Gott? Existiert er überhaupt? Und wenn ja, wie? Das bleibt strittig. Schon die Bibel weiß: Niemand hat Gott je gesehen (Johannes 1,18). Jesus von Nazareth hat diesen Gott aber nicht nur verkündigt, sondern in seiner eigenen Person und Existenz sichtbar gemacht. Wer ihn und die Zeichen seiner Gegenwart sieht, der sieht Gott selbst – den Gott, der uns nahe ist und sich zugleich entzieht, so wie der auferstandene Christus, der sich seinen Jüngern zeigt und dann entschwindet.

Die Rede von Gott ist für Christen zentral und unaufgebbar, weil sie in der Spur Jesu von Nazareth nicht nur das menschliche Dasein und die Welt im Ganzen, sondern auch ihren Glauben, ihre Hoffnung und die Liebe als Gabe verstehen, die sich der bedingungslosen Gnade und Güte Gottes verdankt. Der Apostel Paulus hat diese Grundüberzeugung auf den Punkt gebracht: »Was hast du, das du nicht empfangen hast?« (1. Korinther 4,7)

So lässt sich auf den Punkt bringen, was christlichen Glauben nach evangelischem Verständnis ausmacht: den

von Jesus von Nazareth bezeugten Gott, im Leben wie im Sterben über alle Dinge zu fürchten, zu lieben und ihm zu vertrauen.

Evangelisch ist dabei nicht auf die Konfessionsbezeichnung evangelischer Kirchen zu reduzieren, sondern in erster Linie als inhaltliche Bestimmung des Christseins gemeint. Evangelisch ist alles, was dem neutestamentlichen Evangelium von Jesus Christus entspricht. So verstanden kann es viel Evangelisches in allen Kirchen geben, nicht zuletzt in der römisch-katholischen Kirche, während in evangelischen Kirchen bisweilen recht unevangelische Überzeugungen zu finden sind. Zum Beispiel, wenn das biblische Christuszeugnis auf ein Moralprogramm reduziert wird, das den Zuspruch der göttlichen Gnade mit der ethischen Forderung seiner Gebote verwechselt. Natürlich sind auch nach evangelischem Verständnis die Gebote zur Geltung zu bringen, aber wirklich frei wird der Christ nur durch den Zuspruch der Vergebung.

Wir Menschen sind von Natur aus nicht die, die wir sein sollen. Wir leben nicht im Reinen mit uns selbst, mit anderen Menschen und auch nicht mit Gott, sondern im Widerspruch. Wir sind uns selbst im Innersten fremd, bisweilen sogar unheimlich. Die Entfremdung kann sich bis zur Feindschaft und zum Selbsthass steigern. Das beschränkt nicht nur unser Verhältnis zu uns selbst, sondern zieht auch die Beziehung zu anderen Menschen in Mitleidenschaft und wirkt sich in der Gesellschaft und in unserem Umgang mit der Natur destruktiv aus. So von uns selbst entfremdet, sind wir zugleich fern von Gott. Und darin liegt die Wurzel des falschen Lebens. Die Bibel gebraucht für die in uns wirk-

same destruktive Macht der Entfremdung den Begriff Sünde. So fremd vielen dieser Begriff auch geworden sein mag – wir brauchen ihn, um zu verstehen, was mit dem Evangelium gemeint ist.

Das Evangelium – auf Deutsch: die gute Nachricht – besagt: Es gibt ein richtiges Leben im falschen – aber auf Hoffnung hin. Richtiges, wahres Leben kann es nur geben, wenn wir mit Gott, aber auch mit uns selbst versöhnt werden. Genau das ist die Kernaussage des Evangeliums: Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst (2. Korinther 5,19).

Gott liebt uns bedingungslos und will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen: der Wahrheit über sie selbst, die Welt und Gott. Die Wahrheit, so heißt es, wird uns frei machen. Sie macht uns frei vom Zwang, etwas aus uns selbst machen zu müssen, und befreit uns von der Angst vor Bedeutungslosigkeit, die in der modernen Gesellschaft grassiert.

Papst Johannes XXIII. (1881–1963) wird der Ausspruch zugeschrieben: »Gott weiß, dass ich da bin, das genügt mir, auch wenn sonst kein Hahn nach mir kräht.« Das ist freilich reine Glaubenssache – und gut evangelisch! Was es heißt, aufgrund dieser Zuversicht vertrauensvoll in Glaube, Liebe und Hoffnung zu leben, das soll nun genauer ausbuchstabiert werden.